

MENORA

Messianische Zeitschrift Nr. 6



Denn das Gebot ist eine Leuchte und die Weisung ein Licht, und
die Vermahnung ist der Weg des Lebens.

Sprüche 6, 23

2009

Liebe Leser und Freunde der Menora,

04	Glaubensgrundsätze Messianischer Juden
06	Verbreiteter Irrtum
08	Der begnadigte Henker
10	Messianische Gemeinde „Simchat Yeschua“
14	Wie man Prophetien lesen sollte
16	Der Messias, der für unsere Sünden starb
20	Der Prediger von Buchenwald
22	Magen David
25	Die Jünger am Kreuz
26	Wenn Bilder reden
28	Eine andere Facette des Holocaust
30	Schatztruhe der Weisheit

die Meinung unserer Leserschaft ist für uns von großer Bedeutung. Lob motiviert, kritische Töne zeigen auf, wo etwas unklar geblieben ist oder wir etwas vernachlässigt haben. Aus der Sicht des ein oder anderen setzen wir unsere Schwerpunkte vielleicht falsch. Manche Leser meinen, wir schrieben zu wenig über Jeschua, andere klagen über „zu schwere Kost“ und sehr komplizierte, theologische Themen. Wiederum andere meinen, die Auswahl der Themen und die Gewichtung seien genau richtig. Vielen Dank für die Anregungen. Natürlich können wir nicht allen Wünschen nachkommen. Jedoch möchten wir uns bemühen, die Menora so zu gestalten, dass sie für möglichst viele „nahrhaft“ ist und doch nicht allzu schwer im Magen liegt. Wer dennoch meint, dass ein Themengebiet zu kurz kommt, kann uns gerne darauf hinweisen und uns auch Informationen darüber zukommen lassen. Und nun, liebe Freunde, wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen der neuen Ausgabe.

Uns erreichen viele Zusendungen – dafür sagen wir „Dank!“

Leserbrief:

Liebe Mitarbeiter der Menora-Redaktion, welche Führung legte mir die Menora in die Hand! Sehr kurzfristig nur, denn ich musste sie zurückgeben. Das habe ich sehr bedauert, denn diese Schrift hat mir überaus gut gefallen. Schon als Kind habe ich von meinen Eltern und Großeltern – und heute bin ich 78 – die Liebe zu Israel, zu Jesu Volk, ins Herz gelegt bekommen, durfte 1992 Sein Land sehen und vieles besser verstehen lernen. Es war auch immer mein Wunsch von messianischen Juden zu hören, in welchem Geist sie Gottes Wort erfassen und auslegen. Ich habe viele Beiträge über Israel gelesen, aber meistens waren es politische und wirtschaftliche. Aus denen der Menora spricht mich ein anderer, viel tieferer Geist an. Es ist eine Freude und ein Gewinn, jeden einzelnen Aufsatz zu lesen, darüber nachzudenken. Ihre Mischung und Auswahl finde ich großartig. [...] Ich würde mich sehr freuen, die Menora in Zukunft zu erhalten. [...] Gern bin ich auch bereit, Ihren wertvollen Dienst zu unterstützen. Danke für Ihre Bemühungen.

In der Verbundenheit des Glaubens grüße ich Sie alle in Herzlichkeit, **Renate G.**

Du gabst Hiob
Recht, Herr,

gegen die Frommen –
war Israel gemeint?

Recht auszuharren,
seinen eigenen Weg

stur zu gehen,
wie heute im Streit

mit dir, seinen
Leidensweg?

Und Hiob gab dir
Recht, Herr, schwieg

zu deiner Herrschaft. –
Wie lange noch

schweigt mein Volk
zu deiner Erhöhung

am Kreuz?

David Jaffin

„Für heute und morgen –
Gebete von David Jaffin“



Wir messianische Juden glauben, dass Jeschua für unsere Sünden gelitten hat und dass wir Gott durch den Glauben an Ihn wahrhaftig kennenlernen können. Alles, was von uns verlangt wird, ist der Glaube an Jeschua ha Maschiach als unseren Erlöser und Retter vor der Macht der Sünde. Wenn man alle Grundsätze, die den Glauben messianischer Juden ausmachen, berücksichtigt, kristallisiert sich als Hauptaspekt heraus, dass unser Glaube ein **messianischer** ist. Wir stellen fest, dass uns die Heilige Schrift drei Glaubensgrundsätze der messianischen Lehre aufzeigt.

DER PLAN DES MESSIAS stellt den ersten Glaubensgrundsatz dar; er geht aus der Prophezeiung von Micha hervor: „In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über die Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des Herrn Zebaoth hat's geredet.“ (Micha 4, 1-4).

Der Plan des Messias enthält folgende Punkte in chronologischer Reihenfolge:

- Jerusalem ist das geistliche Zentrum der Welt;
- In diesem Zentrum begann eine geistliche Bewegung, die sich unter allen Völkern der Welt verbreiten wird;
- Das Ergebnis dieser geistlichen Bewegung ist der Friede auf der ganzen Welt.

DIE PERSÖNLICHKEIT DES MESSIAS

stellt den zweiten Glaubensgrundsatz dar. Der Tanach erklärt und beschreibt diese Persönlichkeit. Jesaja sagt aus, dass der Messias ein Nachkomme Davids sein muss: „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isaïs und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ (Jes 11, 1)

Im Kapitel 53 beschreibt Jesaja die Leiden und den Tod des Messias. Dieses Kapitel beschreibt in Kürze den Plan Seines ersten Kommens. Darin wird der Messias als Knecht Gottes bezeichnet.

Der Knecht Gottes ist ein leidender Knecht: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet“ (Jes 53, 3).

Der Knecht Gottes ist ein unschuldig Leidender:

„Er [...] hat kein Unrecht getan und kein trügerisches Wort war in seinem Mund“ (Jes 53, 9).

Der Knecht Gottes ist ein freiwillig Leidender:

„Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird;

und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.“ (Jes 53, 7)

Der Knecht Gottes leidet für die Sünden Israels: „Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war. [...] hat sein Leben in den Tod gegeben [...] und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern.“ (aus Jes 53, 8ff)

Gott hat den Tod Seines Knechtes als Mittel der Erlösung für die Menschen vorgesehen: „Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn [...] So wollte ihn der Herr zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen.“ (Jes 53, 6+10)

Eine ganz andere Beschreibung vom Messias wird an anderen Stellen im Tanach gegeben. Der Prophet Jeremia behauptet, dass der König Israels Gott und Mensch in einer Person sei. Das heißt, dass Er Gott ist, der Mensch geworden und gleichzeitig göttlich geblieben ist: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der Herr unsere Gerechtigkeit.«“ (Jer 23, 5-6) Dieser Messias wird der König aus dem Stamm Davids sein, und Er wird den Namen „Der Herr unsere Gerechtigkeit“ tragen.

Ein jüdischer Prophet hätte einen gewöhnlichen Menschen nie „Herr“ genannt. Aber wenn Gott beschloss, Mensch zu werden, was Er zweifellos zu tun vermag, dann

konnte und durfte dieser Mensch „Herr“ genannt werden.

Der Gedanke von der Verkörperung Gottes in einer menschlichen Gestalt wurde auch im Buch Jesaja verkündigt: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst“ (Jes 9, 5). Ein Kind ist geboren, aber mit den Ihm gegebenen Namen kann nur Gott gemeint sein. Eine andere Bibelstelle über die Persönlichkeit des Messias beschreibt die Ziele Seiner Mission: Im Buch des Propheten Jesaja ist im Kapitel 11, Verse 2-10, der Plan des Messias, den Er verwirklicht, zu lesen: Die Gewalttätigen werden gerichtet und der Weltfriede wird errichtet. Dies geschieht aber nicht mit Gewalt, sondern durch die Veränderung der menschlichen Natur und durch die weltweite Verbreitung der Erkenntnis Gottes.

Was ist damit gemeint? Das heißt, dass der Messias zweimal in diese sündhafte Welt kommen muss. Bei Seinem ersten Kommen als leidender Knecht Gottes, entsprechend Jesaja 53 und anderen Büchern der Heiligen Schrift, war Sein Ziel, durch Seinen Tod die Strafe der ganzen Menschheit auf sich zu nehmen. Durch die Kraft Seiner Auferstehung können alle Menschen wiedergeboren werden, mit anderen Worten, sie können ein neues Leben mit Gott beginnen, wenn sie Jeschua als Messias anerkennen. Einzelne Menschen aus verschiedenen Nationen, die zum Glauben an Jeschua den Messias kommen, werden zu Seinen Nachfolgern.

Wir messianische Juden glauben, dass Jeschua der Messias ist, und dass Er mit Seinem zweiten Kommen Seinen messianischen Plan abschließt.

Der begnadigte Henker

„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern...“

Wir haben uns daran gewöhnt, dass Juden die ehemalige Sowjetunion verlassen und nach Israel oder Amerika auswandern. Wer hätte aber gedacht, dass das Land, das mehr Juden vernichtet hat, als in allen Kreuzzügen zusammen umgebracht worden sind, seine Tore für das leidgeprüfte Volk wieder öffnet? Diejenigen, die nach Israel ausgewandert sind, halten solche Menschen für Verräter, nämlich als solche, die die Lehren der Geschichte vergessen haben. Diejenigen aber, die den deutschen Wohlstand den israelischen Strapazen vorzogen, plagt zwar innerlich ein schlechtes Gewissen, sie rechtfertigen ihren Beschluss jedoch damit, dass die Situation sich verändert habe und andere Zeiten angebrochen seien. „Nach Israel können wir immer gehen“, sagen sie.

Alex Rabinow war auch keine Ausnahme und vertrat die Meinung: „Die Fische streben nach tieferem Grunde, der Mensch ist gern mit dem Glück im Bunde.“ Obwohl er einen russischen Vor- und Familiennamen hatte, ließen sich seine jüdischen Wurzeln in der Synagoge leicht feststellen. Er lebte schon seit mehreren Jahren in Deutschland, war aber noch immer nicht integriert. Alex machte eine Berufsausbildung und fand anschließend eine Anstellung als Fabrikarbeiter. Und doch verkehrte er meist nur mit Russischsprachigen und mied Kontakte mit Deutschen wegen der Sprachbarriere. In jedem älteren Deutschen sah er zudem einen ehemaligen Nazi.

In der Werkskantine verbrachte er die halb-

ständige Pause gern allein und hatte keine Lust, sich in deutscher Sprache zu unterhalten.

Als einmal ein deutscher Rentner, dem es erlaubt war, die Werkskantine zu nutzen, sich grüßend zu ihm setzte, schob Alex demonstrativ das Tablett weg, erhob sich und presste heraus: „Lass mich in Ruhe, du alter Nazi.“ Mit diesen Worten ging er in Richtung Werkshalle.

Sehr glücklich war Alex über sein Benehmen nicht. Irgendetwas beunruhigte ihn. Vor kurzem war er nämlich zum Glauben an Jeschua als den Messias Israels gekommen. Er begann, einen Bibelkreis am Schabbat zu besuchen und machte seine ersten Schritte im Glauben. Seine Sinne waren noch nicht „durch Gewohnheit geübt“, wie das bei erfahrenen Gläubigen der Fall ist, die Gutes und Böses schnell unterscheiden können.

Zum Ende der Schicht beruhigte sich Alex wieder, das Ereignis in der Mittagspause trat allmählich in den Hintergrund. Und am nächsten Tag, dem Freitag, ging er voller Vorfreude auf den Schabbat und die Begegnung mit seinen neuen Freunden in die Fabrik. In der Pfortnerloge blieb er wie immer kurz am Schwarzen Brett stehen – und erstarrte...

Vom schwarzumrandeten Foto blickten ihn die schwarzweißen Augen des gestrigen Gesprächspartners an. Eiskalt lief es ihm über den Rücken, als er den Nachruf las: „Gestern ist unser allseits geschätzter Mitarbeiter, ein ehemaliger Dachau-Häftling, Albert Süßman, unerwartet an einem Herzinfarkt verstorben...“ Die Scham versetzte ihm einen tiefen Stich ins Herz, stieg ins purpurne Gesicht und hämmerte wie ein Gong

in den Schläfen. Die Freude auf das nahe Wochenende erlosch, die Zeit blieb stehen, alles fiel ihm aus der Hand. Der Meister bemerkte seine niedergeschlagene Stimmung und schickte ihn heim, weil er dachte, Alex sei nicht ganz gesund. Wie David, der sich über seine Sünde grämte, fiel Alex „auf sein Angesicht“. Der Schabbat-Abend wurde für ihn zum Jom Kippur (Bußtag). Er fühlte sich wie ein Mörder, ganz und gar nicht der Stellung eines geretteten und begnadigten Sünders würdig. Er betete zum Herrn und bat um Vergebung für seine Tat. Er bat, dass der Herr ihn von seiner Zunge erlöse, ihn stumm macht. So lag er bis spät in die Nacht und vergoss viele Tränen, bis der Herr endlich zu ihm sprach. Alex erkannte, dass der Herr seine Zunge braucht: Alex soll damit Ihn, den Herrn bezeugen und ihn vor Menschen verherrlichen. Er gelobte, Gott mit seiner Zunge bei der ersten sich bietenden Gelegenheit in einer anderen Situation zu dienen, denn das Geschehene konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden. Erst dann konnte er endlich friedlich einschlafen.

Einige Jahre waren seitdem ins Land gezogen. Alex war geistlich gewachsen und bezeugte den Herrn treu vor seinem jüdischen Volk, wofür er sogar etwas leiden musste. Die Arbeit in der Fabrik machte ihm keine große Freude – oder war er nur auf der Suche nach Gelegenheiten, um vor anderen Menschen seinen Glauben zu bezeugen und so sein Versprechen einzuhalten? Vielleicht folgte er nur dem Ziel, zu dem ihn die unsichtbare Hand des Höchsten leitete? Auf jeden Fall verließ er die Fabrik und machte eine Ausbildung zum Pfleger. Nach der Ausbildung nahm er eine Stelle im Altenheim an. Jetzt sah er in den alten Leuten, denen er bei jeder Gelegenheit von der Liebe Gottes erzählte, nicht mehr seine Feinde,

sondern Menschen, die Gottes Vergebung brauchten.

Einmal, als Alex Nachtwache hielt, rief ihn ein alter Mann zu sich, der im Sterben lag und der ihm am meisten Leid tat. „Ich weiß, dass ich sterbe“, begann der Greis schwer und langsam atmend. „Ich glaube daran, dass Jesus mir vergeben und mir ewiges Leben schenken kann, wie du es mir oftmals gesagt hast. Aber... verzeiht er auch wirklich alle Sünden?“ Der Alte schaute Alex hoffnungsvoll in die Augen. „Natürlich“, sagte Alex eifrig und freute sich innerlich darüber, dass der Alte, für den er so viel gebetet hatte, sich zu Gott wenden wollte. „Es steht geschrieben: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“

„Dann glaube ich, dass ich die Vergebung bekommen kann. Kannst du bitte mit mir beten?“, flüsterte der Alte und griff nach seiner Hand wie nach einem Rettungsseil. „Aber zuerst muss ich dir etwas erzählen...“

Und der Alte vertraute Alex sein schreckliches Geheimnis an.

„Während des Krieges diente ich in Polen als Wehrmachtsoffizier. Wir patrouillierten in den nächtlichen Straßen von Warschau. Einmal wollten ein paar polnische Männer mir jüdische Mädchen verkaufen, die sie in einem Abwasserstollen gefangen genommen hatten. Die Mädchen waren aus dem Ghetto weggelaufen. Ich wollte nicht zahlen und hatte auch keine Lust, mich mit den Flüchtlingen abzugeben. Also überzeugte ich mich, dass niemand zusah und erschoss sie alle an Ort und Stelle. Später konnte ich den Tod der polnischen Männer plausibel erklären und das Geschehene blieb bis heute mein Geheimnis. Aber ich weiß, dass Gott Zeuge meines Verbrechens ist.“

Alex wurde übel von diesem schrecklichen Geständnis. In seinem Herzen tobte ein

Kampf. Eine Stimme sagte: „Dieser Unmensch hat sein Verbrechen zu Lebzeiten nicht gebüßt und nun will er der Strafe in der Ewigkeit entkommen?“ Und die andere Stimme widersprach: „Möchte denn der Herr nicht alle retten? Ist nicht auch der ein Mörder, der einen anderen mit seiner Zunge tötet?“ Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Alex erinnerte sich, wie er sich vor einigen Jahren als Mörder bekannte und den Herrn um Vergebung bat. Er dachte an sein Gelöbnis. In seinem Kopf ertönte das Wort Gottes: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern...“ Alex sah, dass das Problem nicht bei dem Alten lag, sondern bei ihm selbst. Die Frage war nicht, ob dieser sterbende Sünder die Vergebung des Herrn erlangen würde. Die Frage war, ob er, Alex, die Vergebung hatte. Alex nahm die Hand des fragend dreinschauenden Alten in seine Hände und begann zu beten. Während des Gebets wurde der schnelle Atem des Reumütigen langsamer, schließlich glitt seine noch nicht erkaltete Hand aus den Händen von Alex heraus und fiel dumpf in die Falten der Decke. „Amen“, sagte Alex, als wünschte er Frieden und schloss mit eigener Hand die in die Ewigkeit blickenden Augen des begnadigten Henkers.

Elijahu Mazl

Wir leben in einer merkwürdigen Zeit, in der tausende Juden zum Glauben an den Messias Jeschua kommen. Sie fangen nicht einfach so an zu glauben, sondern nehmen aktiv ihre Stelle im Leibe des Messias ein. Während der Jahrhunderte lehrte die Kirche, dass die Rettung für die Juden nur möglich ist, falls ein Jude Christ wird und kein Jude bleibt.

Unter „Christ werden“ wurde nicht einfach der Glaube an den Erlöser verstanden, sondern der Verzicht auf sein Erbe und auf die jahrhundertealte Erfahrung in der Beziehung zum Ewigen, der Austritt aus dem Judentum und der Übergang in die christliche Religion.

Natürlich klang dies für die Mehrheit der Juden ketzerisch. Denn ist es in einer aufrichtigen Beziehung zu Gott und Seinem Wort, der Tora, möglich, daran zu glauben, dass der Messias, den der Herr den Juden versprochen hat, sie dazu aufruft, von Seinen Geboten Abstand zu nehmen?

Das Paradoxon besteht darin, dass Jesus nichts Ähnliches lehrte, sondern selbst lebte wie ein gerechter Jude. Die ersten Gläubigen an Jeschua waren Juden und der Apostelgeschichte zufolge traten sie niemals in eine andere Religion über und gaben ihre jüdische Lebensweise nicht auf. Als Beispiel bringe ich einen Text: „Als sie aber das hörten, lobten sie Gott und sprachen zu ihm: Bruder, du siehst, wie viel tausend Juden gläubig geworden sind und alle sind Eiferer für das Gesetz.“ (Apg 21, 20)

Das Judentum hat seinen Sinn für die Juden, die an Jeschua glauben, nicht verloren, sondern hat vielmehr seine logische Vollendung in der Verwirklichung ihrer mes-

sianischen Erwartungen gefunden. Das alles entdecken wir für uns in der Schrift staunend aufs Neue. Diese Entdeckungen sind sowohl für die jüdische als auch für die traditionell christliche Welt schmerzhaft. Für die jüdische Welt, weil sie Jeschua wie gewohnt für eine heidnische Gottheit oder für einen Abtrünnigen hält, der die Menschen lehrte, sich dem Gott Israels nicht zu unterwerfen. Für die traditionell christliche Welt, weil sie in einer dem Judentum entfremdeten Auslegung des Neuen Testaments verwurzelt ist.

Diese Spannung zeigt sich auch in den jüdischen Gemeinden Israels. Einige folgen der christlichen Tradition und nennen sich nur aufgrund ihrer Muttersprache „messianische Juden“, da „Christus“ das griechische Äquivalent des hebräischen „Messias“ ist, und wenn die Gemeinden schon jüdisch sind, so nennt man auch den Erlöser auf die jüdische Art „Jeschua der Messias“ und sich selbst „messianische Gläubige“.

Andere Gläubige an Jeschua als den Messias Israels folgen jedoch in allem den Traditionen des Judentums. In der Praxis ist die Situation in Israel nicht so polar, sondern noch vielfältiger, da sich jede Gemeinde darüber Gedanken macht, was es bedeutet, ein Jude zu sein, der an Jeschua glaubt. Dies lässt sich auch damit erklären, dass die messianische Bewegung so jung ist, außerdem ist die Mehrheit ihrer Vertreter in traditionell christlichen Gemeinden zum Glauben gekommen, deshalb ist das Verständnis der jüdischen Identität für uns oft keine Selbstverständlichkeit, sondern eine Art Prozess. Was uns alle vereinigt, ist die Liebe zu Gott, zu Jesus und zum Volk Israel, mit dem wir uns nicht nur identifizieren, sondern für

das wir uns auch verantwortlich fühlen. Das, was in Röm 1, 16 geschrieben steht: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen“, nehmen wir äußerst persönlich wahr. Wir sind überzeugt, dass niemand die Nachricht von der Rettung unseres Volkes besser überbringen kann als wir selbst.

Eine der messianischen Gemeinden Israels, die eine solche Identitätsfindung durchmacht, ist unsere Gemeinde „Simchat Yeschua“ (Freude über die Errettung), die die Bewohner von Tel Aviv mit den Umkreisörtlichkeiten verbindet. Unsere Gemeinde ist russischsprachig; alle ihre Mitglieder sind Zugewanderte aus der ehemaligen UdSSR, jedoch aus verschiedenen Regionen und somit aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Es gibt bei uns ehemalige Bürger aus Moskau, St. Petersburg, Kiew und Chisinau, Bewohner Sibiriens und Zuwanderer aus Mittelasien. Diese „Mischung“ gibt der Gemeinde den besonderen Kolorit. Unsere Gottesdienste werden teilweise auf Russisch, teilweise auf Hebräisch abgehalten. Wir sind überzeugt, dass ein kompletter Übergang zur hebräischen Sprache notwendig ist. Aber heute ist das noch nicht möglich, weil die Mehrheit der Gemeindeglieder der älteren Generation angehört und Hebräisch schlecht beherrscht. Jedoch wachsen Kinder heran, für die die russische Sprache nur zweitrangig ist. Wir sehen keinen Sinn darin, sie die Bibel auf Russisch lesen zu lassen, wenn sie Hebräisch sprechen und lesen können – die Sprache der Vorväter und Propheten. Es ist sehr aufregend zu sehen, wie der Name Jeschuas im Land Israel in der altertümlichen Sprache der Heiligen Schriften verherrlicht wird.



Wir bemühen uns, den Kindern viel Aufmerksamkeit zu widmen. Neben den Stunden in der Schabbatschule veranstalten wir für die Kinder im Laufe des Jahres Ferienlageraufenthalte und Entdeckerausflüge, während derer wir sie lehren, Gott und Jeschua den Messias zu lieben und die Realität der biblischen Offenbarung im Lande zu sehen.

Neben der Kinderarbeit legt die Gemeinde großen Wert auf sozialen Dienst. Wir arbeiten zusammen mit anderen Gemeinden in der wohlthätigen Gaststätte. Zur Gemeinde gehört auch ein Rehabilitationszentrum für Alkohol- und Drogenabhängige.

Außerdem bemühen wir uns, so gut wir nur können, das Leben von Holocaustüberlebenden zu erleichtern. Häufig sind es einsame Menschen. Viele von ihnen leben unterhalb der Armutsgrenze. Trotz unserer geringen Kräfte bemühen wir uns, ihnen bestmöglich zu helfen. Für die Teilnahme an all unseren Diensten engagieren wir gerne Volontäre aus verschiedenen Ländern. Es ist eine wundervolle Möglichkeit, Gott und dem Volk Israel zu dienen.

Viele sehen unseren aufrichtigen Wunsch, den Menschen zu dienen und helfen uns. Unser Rehabilitationszentrum kauft z.B. kein Brot – dieses spenden uns die Bäcker in Tel Aviv, obwohl sie wissen, dass wir an Jeschua glauben. Es macht uns Freude, solch eine Offenheit zu sehen.

Natürlich begegnen uns nicht alle mit dieser Freude. Die Jahrhunderte der Konfrontation haben ihre Spuren hinterlassen und leider halten einige Juden unseren Glauben für eine Bedrohung, die eine Abkehr Isra-

els von Gott darstelle und eine Assimilation zur Folge haben werde.

Sie assoziieren den Glauben an Jesus, so schrecklich es auch klingen mag, mit den Kreuzzügen, den Scheiterhaufen und Zwangstaufen, also dem Verrat des Volkes und des Glaubens. Ein Teil der ultraorthodoxen Juden sieht im Kampf mit uns eine religiöse Pflicht. In der Regel äußert sich dies überwiegend in Beleidigungen und kleinen Unannehmlichkeiten wie durchstochenen Autoreifen oder dem Aufkleben von Fotos der aktiven Gläubigen auf der Straße mit der Warnung, diese seien gefährliche Missionare.

Aber in letzter Zeit gab es einige Fälle mit viel größeren Schäden, z.B. Brandstiftungen in den Versammlungsräumen. Vor kurzem hat jemand vor der Haustür eines israelischen Pastors eine getarnte Bombe platziert. Sie hat seinen Sohn verletzt. In derselben Stadt haben Polizisten, die diesen Fällen nachgegangen sind, gleichartige Bomben rund um die Häuser einiger Diener der Gemeinde ausfindig gemacht.

Das alles geschieht gerade deshalb, weil die messianischen Gläubigen immer mehr aufpassen. Auch die Massenmedien beginnen, sich für uns zu interessieren. Es erscheinen Artikel in Zeitungen und Sendungen im Fernsehen. Unsere Gemeinde wächst, unser Dienst für den Herrn trägt Früchte. Gerade deshalb wächst auch der Widerstand. Wir predigen die Rettung durch den Messias Jeschua und immer wieder werden wir in unserem Verständnis des Glaubens an Jeschua und der jüdischen Identität bestätigt. Viele Gespräche entwickeln sich oftmals auf diese Art und Weise:

„Ich will Ihnen von Jeschua erzählen.“

„Sie sind doch Jude! Wie können Sie Christ sein?!“

„Wir sind keine Christen, wir sind messianische Juden.“

„Was heißt das?“

„Wir sind Juden und leben wie Juden, wir achten die Gebote. Aber wir sind davon überzeugt, dass Jeschua der Messias Israels ist.“

Dann kommt eine Pause. Der Gesprächspartner denkt kurz nach und anschließend ruft er aus:

„Aber Jeschua war doch auch ein Jude!“

Diese kleine Entdeckung über Jeschua machen unsere Gesprächspartner nicht selten selbst, obwohl sie ihn lebenslang für einen Gott der Heiden hielten. Dies geschieht nur deshalb, weil sie auf Juden gestoßen sind, die weiterhin Juden bleiben und dabei an Jeschua glauben.

Wir sind keine Missionare unter Juden, obwohl einige versuchen, uns als solche darzustellen. Wir sind ein Teil unseres Volkes und seiner tausendjährigen Beziehung mit Gott und sehen deshalb unsere jüdische Identität als vollwertig an. Und deswegen bewegt uns die Erfüllung der Gottesverheißungen stark. Allein die Tatsache, dass die Juden in das Gelobte Land zurückkehren, beweist die Aufrichtigkeit Gottes unserem Volk gegenüber, und wir können uns als Teil dieses Wunders verstehen. Wir wissen, wer wir sind und warum wir auf diesem Fleckchen Erde leben. Dieses Land zu bebauen und es zu verteidigen, ist für uns nicht nur eine Bürgerpflicht, sondern auch ein Teil unseres Glaubens.

Für viele Christen ist Israel „die Uhr der

Weltgeschichte“, ähnlich einem unbelebten Gegenstand. So schreibt man über Israel und über die Juden in christlichen Büchern und so spricht man auch in den sonntäglichen Predigten davon. So nehmen zahlreiche christliche Pilger Israel wahr, die sich nicht so sehr für die heutige Wirklichkeit interessieren, sondern vielmehr für die religiösen Stätten.

Aber für uns lebt Israel. Unser Volk lebt, weil Gott zu Seinem Erstling nach wie vor gnädig ist. Und wir wünschten uns sehr, dass die Jesus-Gläubigen aus anderen Nationen sich von diesem Schleier befreien würden. Schauen Sie uns an – hier sind wir moderne Israelis, die an Jeschua als Erlöser glauben. Wir sprechen die altertümliche Sprache, die sich seit Jahrhunderten nur geringfügig verändert hat. Wir folgen den biblischen Traditionen und hoffen auf die Treue und Gnade Gottes.

Kommen Sie zu uns und teilen Sie mit uns Freude und Glauben!

Wenn Sie den Dienst in Israel unterstützen möchten, beten Sie für die Gemeinde „Simchat Yeshua“. Sie können auch eine freiwillige Spende auf das Gemeindep konto überweisen:

Amutat „Beit Sar Shalom“

Name of Bank: Bank Hapooalim

Branch: Kfar Saba 627

Account Nr.: 666477

Swift: POALITIT

Mit Anmerkung: für „Simchat Yeshua“

Oder als Scheck an unten aufgeführte Adresse.

Wenn Interesse besteht, als Volontärgruppe in Israel mitzuarbeiten, schreiben Sie an folgende Adresse:

Beit Sar Schalom

PO-Box 4735

91046 Jerusalem

Israel (Mit Anmerkung: für „Simchat Yeshua“)

In dem Schreiben sollten folgende Informationen enthalten sein: Anzahl und Alter der Teilnehmer, Zeitpunkt der Ankunft in Israel (die Gemeinde muss spätestens ein halbes Jahr vor der Anreise bescheid wissen).

**„UMSO FESTER HABEN WIR DAS PROPHE-
TISCHE WORT, UND IHR TUT GUT DARAN,
DASS IHR DARAUF ACHTET ALS AUF EIN
LICHT, DAS DA SCHEINT AN EINEM DUNKLEN
ORT, BIS DER TAG ANBRECHE UND DER MOR-
GENSTERN AUFGEHE IN EUREN HERZEN.
UND DAS SOLLT IHR VOR ALLEM WISSEN,
DASS KEINE WEISSAGUNG IN DER SCHRIFT
EINE SACHE EIGENER AUSLEGUNG IST. DENN
ES IST NOCH NIE EINE WEISSAGUNG AUS
MENSCHLICHEM WILLEN HERVORGEBRACHT
WORDEN, SONDERN GETRIEBEN VON DEM
HEILIGEN GEIST HABEN MENSCHEN IM NA-
MEN GOTTES GEREDET.“**

// 2.PETR 1, 19FF.

Die Prophetenbücher helfen uns, auf der Grundlage der Schrift zu einem tieferen Verständnis darüber zu gelangen, was das Volk Israel in der Zukunft zu erwarten hat. Die Bibel ist zwar auch eine historische Schatztruhe für das Volk Israel, aber der größere Teil von ihr befasst sich mit dessen Zukunft.

Wichtig ist es, Prophetien wörtlich zu verstehen, sofern es sich dabei nicht um offensichtliche Metaphern, Redewendungen oder poetische Stilfiguren handelt. Hier gilt es, Petrus zuzustimmen, „dass keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist“ (1.Petr 1, 20). So gesehen soll man nicht in eigenen Interpretationen nach Erklärungen der Schrift suchen (obwohl

diese oft gut klingen), sondern in der Schrift selbst, indem man Buch für Buch miteinander vergleicht. Denn die beste Auslegung der Schrift ist die Schrift selbst. Und alles, was über dieses Prinzip hinausgeht, bezeichnet Petrus als „eigenmächtige Deutung“. Es ist sehr wichtig, die ursprüngliche Bedeutung der prophetischen Aussagen beizubehalten. Das heißt, man sollte sie konsequent – im Sinne des Propheten – entweder wörtlich oder sinnbildlich auffassen. So macht es beispielsweise keinen Sinn, die Worte aus Genesis 46, 27, „Seelen des Hauses Jakobs, die nach Ägypten kamen“, auf die direkten Nachkommen Jakobs zu beziehen, während man die Worte des Engels aus Lukas 1, 33, „...Er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit“, auf die

Gemeinde bezieht.

Wenn aus dem Kontext ersichtlich ist, dass eine Prophetie eine Metapher enthält, haben wir kein Recht auf eigene Deutung. In Jesaja 60, 16 wird beispielsweise über Israel gesagt: „Du sollst Milch von den Völkern saugen, und der Könige Brust soll dich säugen.“ Der Schlüssel zum Verständnis dieser Metapher liegt im Vers 10: „Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werden dir dienen.“ Um eine Metapher zu deuten, sollte man sich so nah wie möglich am Kontext orientieren – nicht sollte man sie beliebig interpretieren. Denn ihre wahre Bedeutung eröffnet sich nicht demjenigen, der eine blühende Fantasie besitzt, sondern dem, der sich auf das Wort stützt und sich dabei vom Heiligen Geist leiten lässt. Schlussendlich wird „der Geist der Wahrheit [...] euch in alle Wahrheit leiten.“ (Joh 16, 13)

Es sei auch vor Versuchen gewarnt, Prophetien krampfhaft auf die gegenwärtige Zeit beziehen zu wollen. Oft werden Verheißungen über die Rückkehr und Befreiung des Volkes Israel auf die heutige Zeit bezogen, ohne ihren Kontext zu beachten.

Zwischen einer Prophetie und ihrer Erfüllung vergehen manchmal mehrere Jahrtausende. Ein markantes Beispiel dafür ist die Geschichte aus dem Lukas-Evangelium, in der Jeschua in der Nazareth Synagoge aus dem 61. Kapitel des Buches Jesaja vorliest: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen die Frohe Botschaft den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“ (Lk 4, 18f.)

Jeschua unterbricht das Zitat inmitten des zweiten Verses aus Jesaja 61: „... Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.“ Er umgeht die Worte „und einen Tag der Vergeltung unseres Gottes“.

Warum? Weil Sein erstes Kommen die frohe Botschaft der Gnade und Vergebung innehat. Das Verkünden des „Tages der Vergeltung“ aber hängt zusammen mit Jeschuas Rückkehr. An jenem Tag wird Er nicht auf einem Esel nach Jerusalem einziehen, sondern Er wird der Reiter eines weißen Pferdes sein, welcher kommt, um zu richten und zu kämpfen: „Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, dass er damit die Völker schlage; und er wird sie regieren mit eisernem Stabe; und er tritt die Kelter, voll vom Wein des grimmigen Zornes Gottes, des Allmächtigen, und trägt einen Namen geschrieben auf seinem Gewand und auf seiner Hüfte: König aller Könige und Herr aller Herren.“ (Offb 19, 15f.)

Wir hoffen, dass sich niemand durch die genannten Beispiele angegriffen fühlt. Denn sie wurden nur angeführt, um etwas Klarheit in die bestehenden Unstimmigkeiten bezüglich der biblischen Prophetien zu bringen.

Anton Stier

„Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ (Offb 1, 3)

Der Messias, der für unsere Sünden gestorben ist

Der Messias im Neuen Testament

Das Neue Testament ist voll von Zeugnissen über einen leidenden Heiland. Beachten Sie die folgenden Aussagen, die von Jeschua selbst und von jüdischen Zeugen gemacht wurden über den einen, der von sich in Anspruch nahm, der jüdische Messias zu sein: „...dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern“ (Lk 24, 46-47).

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3, 16).

„Welcher ist um unsrer Sünden willen dahingegeben...“ (Röm 4, 25).

„...dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift...“ (1.Kor 15, 3).

[...] Ist die Botschaft vom leidenden Messias echt jüdisch?

Die Verheißung im Alten Testament

Wenn wir uns die Grundlage aller jüdischen Autorität anschauen, den Tanach, [...] das Alte Testament, sehen wir ein klares Zeugnis dafür, dass die Botschaft des Neuen Bundes von der Versöhnung mit Gott durch das Opfer des Messias in der Tat echt jüdisch ist. Denn das Gesetz und die jüdischen Schriften in ihrer Gesamtheit zeigen uns Gottes heilige Norm und dass es dem Menschen unmöglich ist, dieser Norm in allem zu entsprechen. Aber im Gesetz wird ein Weg zu Gott dargestellt, der Gottes heilige Anforderungen nicht umgeht, sondern sie

vielmehr anerkennt, nämlich das jüdische Opfersystem.

Israel brauchte das Opfer

In der Thora wurden von Anfang an blutige Opfer als Schutz und Sühne verlangt (1.Mose 4, 4). Als schließlich das Gesetz am Sinai gegeben wurde, sprach ein wesentlicher Teil dieses Gesetzes vom Opfersystem, das nötig war, um die Beziehung zwischen dem heiligen Gott und einem nicht heiligen, obgleich demütigen Volk aufrechtzuerhalten. Denn das Gesetz wurde nicht gegeben, um die Fähigkeit des Menschen zu demonstrieren, durch Gehorsam die eigene Gerechtigkeit zu erwerben. Vielmehr war das Gesetz dazu da, dem Menschen zu zeigen, wie unfähig er war, heilig zu sein, und um Gottes Barmherzigkeit und Gnade als einzigen Weg zur Errichtung und Aufrechterhaltung einer Beziehung mit dem Herrn zu offenbaren.

So wird im Zusammenhang mit Jom Kippur (dem großen Versöhnungstag) über ein blutiges Opfer gesprochen (3.Mose 16, 3-27; 23, 27). In 3. Mose 16, 30 und 34 heißt es: „Denn an diesem Tage geschieht eure Entsühnung, dass ihr gereinigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem Herrn... Das soll euch eine ewige Ordnung sein, dass ihr Israel einmal im Jahr entschühnt wegen aller seiner Sünden.“

Am Versöhnungstag geht es um die Darbringung eines blutigen Opfers für die Sünden und nicht nur um Buße und „Demütigung“ unserer Seelen. Auf jedem Ge-

biet der Sünde, der absichtlichen und der unbeabsichtigten (3.Mose 4, 2), ob als Einstellung oder als Tat (3.Mose 5, 1), geschah Entsühnung durch ein blutiges Opfer.

Selbst wenn man zu arm war, um ein blutiges Opfer darzubringen, und man sich nur etwas Mehl für ein Sündopfer leisten konnte, wurde es dennoch „auf den Altar gelegt mit den Opfern des Herrn“ (vgl. 3.Mose 5, 12). Obgleich es kein Blut enthielt, wurde es auf den Altar gelegt und mit dem blutigen Opfer identifiziert und damit zu einem blutigen Opfer. Selbst wenn Gottes Volk weit weg ist vom Land und vom Tempel, ja auch in der von der Sünde verursachten Zerstreuung, wird Gott sein Gebet erhören, falls es sich beim Gebet dem „Haus“, dem Tempel, dem Ort des Opfers zuwendet (2.Chr 7, 12), weil sie sich mit dem Opfer auf dem Altar identifizieren, selbst wenn der Altar und der Tempel gar nicht mehr vorhanden sind (1.Kön 8, 46-50). Deshalb betete Daniel „gegen Jerusalem“ (Dan 6, 11), um „das Gesetz seines Gottes“ zu erfüllen, und sich so mit dem blutigen Altar zu identifizieren.

[...] Es gibt also keine Sühne ohne das Blutopfer. „Aber, warum“, könnte man fragen, „ist denn das blutige Opfer notwendig?“ Die Antwort lautet: „Sünde.“

Der Ernst der Sünde

Für uns mag Sünde nicht so schrecklich erscheinen, aber für Gott ist Sünde eine Beleidigung und widerspricht seinem heiligen Wesen und schneidet den einzelnen Sünder von der Beziehung mit ihm ab. Die Sünde wirkt wie eine Schuld, die der Einzelne nicht mehr zahlen kann, wie das Zerbrechen einer kostbaren chinesischen Vase, die unersetzbar ist ... und auch zu kostspielig, um sie je zurückzuzahlen.

Die Sünde gegen Gott ist nicht zu bezah-

len. Aus diesem Grund stellt Gott so nachdrücklich fest: „Die Seele, die sündigt, sie soll sterben“...für immer (vgl. Hes 18, 4).

Nicht nur, dass Sünde eine bleibende Auswirkung hat, sie hat auch die unmittelbare Auswirkung, dass unsere Vertrautheit mit Gott und unsere persönliche Beziehung zu ihm zerbricht:

„Siehe, des Herrn Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, sodass er nicht hören könnte, sondern eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet“ (Jes 59, 1-2).

Das bedeutet, so sehr man auch möchte, dass Gott ein Gebet etwa um Gesundheit erhören möge und so sehr Gott auch selbst dieses Gebet beantworten möchte, bleibt es unbeantwortet, wegen der größeren Frage, die gelöst werden muss: Sünde.

Es wäre töricht, wenn jemand, der mich beraubt hat, zu mir käme und mich um einen Gefallen bitten würde, wie ein Darlehen oder ein Geschenk, denn ich würde sagen: „Wie können wir überhaupt über einen Gefallen reden, bevor wir das Problem zwischen uns beigelegt haben!“ So ist es bei Gott. Er kann und will nicht mit den vielen Gefälligkeiten und Segnungen anfangen, die wir wünschen und die er auch selbst uns zu geben wünscht, bis die Frage der Sünde gelöst ist. Die einzige Art und Weise, wie sie bereinigt wird, geschieht durch das Opfer. Das Opfer sowohl für die unmittelbaren wie auch für die ewigen Folgen der Sünde. So ist durch die ganze Thora hindurch die Frage der Sünde und des Opfers ein Hauptthema. Aber daneben gibt es noch ein anderes und noch wichtigeres Thema: das des Messias.

Das Opfer des Messias

Dort wo die Sünde ihren ersten schrecklichen Schlag austeilte, sehen wir die erste Erwähnung des Einen, der schließlich mit der Sünde fertig werden würde, wie in 1. Mose 3, 15 erwähnt wird. Dieser Eine wird in traditionellen Kreisen als Messias anerkannt [...]. Somit geschieht die endgültige und abschließende Lösung des Sündenproblems erst durch den Messias. Das wird am ausführlichsten durch den Propheten Jesaja dargelegt (etwa ums Jahr 700 v. Chr.) in Jes 52,13 - 53,12. Dieser Bibeltext sollte in seiner Gesamtheit gesehen werden, damit man das volle Maß von Gottes umfassendem Handeln zur Bewältigung von Sünde und Trennung richtig würdigen kann:

„Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. Wie sich viele über ihn entsetzten, weil seine Gestalt hässlicher war als die anderer Leute und sein Aussehen als das der Menschenkinder, so wird er viele Heiden besprengen, dass auch Könige werden ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn denen nichts davon verkündet ist, die werden es nun sehen, und die nichts davon gehört haben, die werden es merken. Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart? Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet

und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. So wollte ihn der Herr zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.“

Schon in der alten jüdischen Überlieferung hat man anerkannt, dass sich dieser Schriftabschnitt auf den Messias bezieht. [...] Der Abschnitt hat drei Teile: In 52, 13-15 spricht Gott, in 53, 1-9 Israel und in 53, 10-12 wieder Gott. Im ersten Teil sagt Gott, dass sein Knecht sehr hoch erhoben

werde (52,13) trotz des großen Leidens, das auf ihn kommt (52,14). Dieses Leiden wird das größte Leiden sein, das je ein Mensch gelitten hat. Dies ist schwer zu verstehen, bis wir weiter unten sehen, dass die Leiden auch das Tragen der Sünde seines Volkes einschließen (53,6). So hat er, wie es dann im Neuen Bund heißt, „den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht“ (2.Kor 5, 21). Und deshalb war auch sein Leiden „mehr als das irgendeines anderen Menschen“.

Die endgültige Auswirkung des Leidenden wird weltumfassend sein. Könige, die nicht innerhalb des Judentums lebten und somit nicht unterwiesen waren, werden „besprengt“ werden (also geheiligt durch ein Blutopfer, vgl. 2.Mose 24, 6-8) und von dem Blutopfer des Messias positiv betroffen werden (vgl. Jes 49, 7). Der Knecht, der Messias, wird leiden, und dieses Leiden würde ihn nicht davon abhalten, erhöht zu werden, sondern wird sich auf die Völker der ganzen Welt auswirken.

Im zweiten Teil (53,1-9, dem Reden Israels) sehen wir, dass das Leiden des Knechts, des Messias paradox erscheint. Das Leiden wird einerseits zum Wohl Israels reichen („durch Seine Wunden sind wir geheilt“, „der Herr hat unsere Ungerechtigkeit auf Ihn gelegt“ usw.). Aber auf der anderen Seite ist das Leiden selbst ein Grund für Israel, den Leidenden nicht als Knecht Gottes, als den Messias anzuerkennen!

- Nach 53, 1-3 ist der Leidende zu gewöhnlich in seinem Aussehen, als dass man ihn hätte ernst nehmen können.
- Nach 53, 4-6 erduldet der Leidende viel zu viel Strafe für das Volk, als dass es sich mit ihm identifizieren könnte.
- Nach 53, 7-9 ist der Leidende allzu unterwürfig und deshalb denkt man, dass er die Strafe als etwas annimmt, was ihm zu-

kommt (obwohl er sich freiwillig ausliefert als ein stellvertretendes Opfer für Israel – und wer sonst wird dem Bericht glauben; 53,1; 52,15).

In Wirklichkeit machen es die Schlussverse (53, 10-12) vollkommen klar, dass er selbst das Opfer für die Übertretungen ist, das die heiligen Forderungen eines heiligen Gottes befriedigt (53,11). In Wirklichkeit wird der Leidende belohnt nicht trotz seines Leidens, sondern wegen seines Leidens (Vers 12).

Dieser ganze Text aus Jesaja zeigt klar, wie schrecklich [...] Sünde ist, so dass sie nur durch das Blutopfer weggenommen werden kann, ein Opfer, das im Messias vollständig erfüllt wird.

Die Erfüllung im Neuen Testament

Wegen dieses Grundthemas der Thora (nämlich des sündigen Zustands des Menschen und der Notwendigkeit für ein Blutopfer) und wegen ihrer Verheißung (nämlich, dass das Opfer im Messias erfüllt wird) können wir die Erfüllung im Neuen Testament erkennen: Der Messias, der für unsere Sünden gestorben ist, ist Jeschua.

Die Geschichte endet auch im Alten Testament nicht mit dem Tod des Messias. Denn selbst in Jesaja 53 sehen wir klare Hinweise, dass der Messias nicht im Tode bleiben wird! Denn er „sollte Nachkommenschaft schauen“, er sollte Belohnung empfangen und erhöht werden.

Ja, der Bericht des Neuen Testaments ist wahr. Jeschua, der Messias, starb zur endgültigen Sühnung unserer Sünden und wurde von den Toten auferweckt. So hat allein Jeschua die ganze Thora erfüllt und gibt das Leben allen, die „dem Bericht glauben“ – und auf ihn vertrauen.

...MANN DAS SEINE



Der Prediger von Buchenwald

Der evangelische Pfarrer Paul Schneider gehört zu den ersten Märtyrern des 20. Jahrhunderts.

Paul Schneider wurde 1937 in das KZ Buchenwald eingeliefert und dort für seine Mitgefangenen zum „Prediger von Buchenwald“.

Ein KZ-Wärter notierte: „Der Schutzhäftling Paul Schneider, z.Zt. im Arrest, legte am 28. August (1938) ein unglaubliches Verhalten an den Tag: Morgens, gegen 6.30 Uhr, bei der morgendlichen Meldung der Stärke des Schutzhaftlagers an mich, öffnete Schneider plötzlich sein Zellenfenster, kletterte in seiner Zelle hoch, bis er Blickfeld zu den angetretenen Häftlingen bekam. Mit lauter Stimme predigte Schneider etwa 2 Minuten zu den angetretenen Häftlingen. Meinen Befehl, sofort seine Predigt abzu-brechen, beachtete er in keiner Weise.

Da-rauf gab ich dem Arrestverwalter den Befehl, Schneider mit Gewalt von dem Fenster wegzubringen.“

Als er bei einem Fahnenappell anlässlich des Führergeburtstags den Hitlergruß verweigerte, seine Mütze nicht abnahm und als Begründung angab: „Dieses Verbrechersymbol grüße ich nicht“, wurde er öffentlich mit Stockschlägen bestraft und in eine Einzelzelle gesperrt. Seit April 1938 rief er immer wieder leidenschaftliche Predigten aus seiner Einzelzelle über den Appellplatz im Konzentrationslager Buchenwald, bis ihn die Schläge zum Verstummen zwangen. „Ich weiß, warum ich hier bin“, sagte er zu einem Kameraden. Er wurde mit Einzelarrest, Postsperre, Essensentzug und Folter bestraft. Mehrmals war er rund 14 Tage lang ununterbrochen an die Dampfheizung gefesselt. Er wurde in eine Zelle ohne Licht und ohne Schlafmöglichkeit gesperrt, wo auch noch die Angst- und Leidensschreie aus den nebenliegenden Zellen auf ihn eindringen. Trotz aller Versuche gelang es nicht, ihn vom Vertrauen auf seinen Gott abzubringen. Am 18. Oktober 1938 schrieb er: „Es darf ja nicht schwerer kommen, als wir tragen können, diese Zusage haben wir. Für alles, auch für unser eigenes Reifen und Wachsen, weiß Gott allein die rechte Zeit.“ Ein Bekannter berichtete von einem Gespräch, drei Jahre zuvor: „Auf dem Rückweg von einem Ausflug benutzte ich einen Augenblick, als wir allein waren, ihn inständig zu bitten, doch jedes Ärgernis zu meiden. Auf meine Bitten meinte er, er könne allerdings nur versprechen, sich nicht zu einem Martyrium zu drängen; wo immer aber er zu einem Zeugnis aufgerufen würde, könne er nicht anders als bezeugen, dass es auf Erden

kein anderes Heil gebe als allein in Jesus Christ.“

Jetzt war Paul Schneider im KZ Buchenwald. Was war der Grund? Er hatte die von den Nationalsozialisten veranlasste Ausweisung aus seiner Gemeinde nicht akzeptiert. Hätte er dies getan, so wäre er frei gekommen. Warum tat er es nicht? „Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht - und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie -, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.“ (Joh 10,12-13), so seine Begründung.

Ostern 1938 im KZ Buchenwald. Trotz schwerer Misshandlungen hörte Paul Schneider nicht auf, aus seinem Gefängnis das Evangelium zu verkündigen. Am Ostersonntag zog er sich trotz größter Schmerzen an den Gitterstäben seiner Zelle hoch und rief den Tausenden Häftlingen, die auf dem Appellplatz standen, zu: „Kameraden, hört mich an. Hier spricht Pfarrer Paul Schneider. Hier wird gefoltert und gemordet. So spricht der Herr: Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ Weiter kam er nicht. Massive Stockschläge ließen den Prediger von Buchenwald verstummen. Paul Schneider wurde über ein Jahr lang in der Einzelzelle gefangen gehalten und gequält, bis er körperlich nur noch ein Wrack war. Am 18. Juli 1939 ermordete man ihn durch eine Überdosis eines Herzmittels.

„Auf Pauls Gesicht lag der Friede und die Hoheit der Erlösten.“

Ich durfte Paul in diesem Augenblick mit den Augen des Glaubens sehen“, sagte seine Witwe, die den Toten im Konzentrationslager sehen durfte, bevor der Sarg versiegelt wurde. Als 93jährige sagte sie: „Er war dazu ausersehen, das Evangelium zu verkündigen zur Zeit und Unzeit. Und das ist seit damals mein Trost.“

Seine Beerdigung wurde zu einer Demonstration. Sie brachten ihn in seine Heimatkirche zurück, zu der ihm von den Nazis der Zutritt verweigert worden war. Hunderte waren angereist und säumten seinen letzten Weg. „So werden Könige begraben“, meinte einer der Gestapo-Männer angesichts der großen Teilnehmerzahl, die seine Aufgabe, die Teilnehmer zu notieren, unmöglich machte.

Paul Schneiders Witwe Margarete kehrte nach der Zerstörung ihres Hauses zu ihrer Mutter nach Tübingen zurück.

Jobst Bittner

Quellen: Wikipedia: Paul Schneider (Pfarrer); Kurzbiographie: Paul Schneider, von J. Klein in: Sound Words Jan 2001; Biographisch- Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd IX, Klaus-Gunther Wesseling: Paul Schneider, Nordhausen 2008, Spalte 563–568



MAGEN DAVID

Der sechseckige Stern oder das Hexagramm (griechisch: hex – sechs; gramm – Strich, Linie) wird bei den Juden Schild Davids genannt (hebräisch: Magen David). Der Stern besteht aus zwei gleichseitigen Dreiecken, die ein gemeinsames Zentrum besitzen und so angeordnet sind, dass ihre Ecken einander gegenüber liegen und ihre Seiten zueinander parallel sind. In der heutigen Zeit ist der Magen David das Symbol des Judentums und ist auf der Nationalflagge Israels abgebildet.

Einen solchen Stern kennt man schon seit der Bronzezeit, also schon mehrere Jahrtausende vor der Geburt Jeschuas. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde er zu dekorativen Zwecken verwendet. Man kann nicht ausschließen, dass das Symbol in diesen frühen Zeiten auch zu magischen Zwecken verwendet wurde, da sich die Menschheit in allen Epochen mit Magie und Zauberei beschäftigt hat.

Zur damaligen Zeit und auch später war das Hexagramm kein Symbol der Juden oder eines anderen Volkes. Es wurde von unterschiedlichen Völkern verwendet, die sowohl von ihrer Herkunft als auch territorial voneinander getrennt waren. Zum Beispiel von einigen semitischen Völkern aus Mesopotamien und von den britischen

Kelten. Mit solchen Sternen wurden verschiedene Gegenstände und Siegel verziert. Was Israel betrifft, so verbietet die Tora einerseits jegliche Bildnisse zu fertigen: „... dass ihr euch nicht versündigt und euch irgendein Bildnis macht...“ (5.Mo 4, 16), doch andererseits hat Gott selbst Seinen Diener Bezalel „...erfüllt mit dem Geist Gottes, mit Weisheit und Verstand und Erkenntnis und mit aller Geschicklichkeit, kunstreich zu arbeiten in Gold, Silber, Kupfer, [...] Steine zu schneiden und [...] zu schnitzen in Holz, um jede Arbeit zu vollbringen“ (2.Mo 31, 3-5). Diese Anweisungen wurden zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich eingehalten. Mal wurde das Bilderverbot sehr streng befolgt, doch oft wurde es in der einen oder anderen Hinsicht freier interpretiert.

Im zwölften Jahrhundert lehrte Maimonides, dass ausschließlich das Bildnis des Menschen verboten sei. Deshalb findet sich der sechseckige Stern auch in der frühen jüdischen Kunst gleichwie bei anderen Völkern.

Zur Zeit des zweiten Tempels war der sechseckige Stern, übrigens ebenso wie der fünfeckige, nicht nur unter Juden ziemlich verbreitet. Interessant ist folgendes Detail: In dem Ornament, das sich zwischen dem

zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. an der Wand der Synagoge in Kapernaum befand, wurden gleichermaßen der Sechsstern und die Swastika (Hakenkreuz) verwendet. Übrigens findet sich die Swastika (ein Kreuz mit rechtwinklig abgeknickten Spitzen) auch später als Element von Ornamenten in anderen Kulturen: in der antiken und mittelalterlichen Kunst.

Im Mittelalter war das Hexagramm als dekoratives Motiv in islamischen und christlichen Ländern verbreitet, ebenso in Synagogen, ohne jedoch ein spezifisch jüdisches Symbol zu sein. In arabischen Ländern wurde der Sechsstern häufig verwendet und als „Siegel Salomos“* bezeichnet.

Im Zeitalter des frühen Christentums gewinnt das Siegel Salomos neben dem dekorativen Zweck noch eine magische Bedeutung. Man pflegte das Hexagramm anstatt des Namens Gottes zu verwenden, als Symbol der Macht über Dämonen. Im 6. Jahrhundert n.Chr. waren Amulette mit dem so genannten Siegel Salomos auch unter Christen verbreitet.

Trotz der häufigen Verwendung des Hexagramms in der arabischen Magie erfreute sich das Symbol unter Juden keiner besonderen Beliebtheit, die einzige Ausnahme bilden die Mesosot des zehnten und elften Jahrhunderts n. Chr.

Dem Schild Davids wurde eine magische Kraft zugeschrieben, auf ihm wurde der Name Gottes abgebildet und später auch der Name Jehuda Makkabis (MKBI). Gemäß jüdischen Handschriften wurde Mitte

des Jahrhunderts das Hexagramm auch gerne als jüdischer Talisman gebraucht. Vermutlich war das die Zeit, in der man begann, das Zeichen mit

dem „Magen David“ (Schild Davids) zu verbinden.

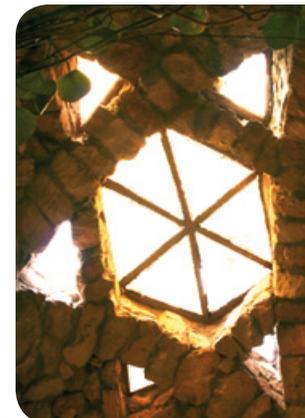
Bis ins 19. Jahrhundert trug der Sechsstern die Namen Magen David und Siegel Salomos, doch wurde die zweite Bezeichnung allmählich von der ersten verdrängt.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts verwendete die jüdische Gemeinde in Prag den Magen David als Logo. Doch bereits viel früher, im Jahre 1354, fand das Symbol Platz auf der ersten eigenen Flagge der Prager jüdischen Gemeinde, obwohl der Davidstern damals noch kein universelles jüdisches Symbol darstellte. Die Flagge wurde dann auch Flagge Davids genannt. Damals entstand auch die Legende, dass auf dem Schild von König David wirklich ein sechseckiger Stern abgebildet gewesen sei.

Gerade in Prag verbreitete sich das Hexagramm als erstes in alle Synagogen und in alle offiziellen Dokumente als rein jüdisches Symbol. Später breitete sich dieses Verständnis auch in andere europäische Länder aus.

Heute wird der Magen David auf Grabsteine eingraviert, obwohl man das bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch nicht zu tun pflegte. Im 18. und 19. Jahrhundert neigten die Anhänger der Kabbala dazu, einen solchen Stern als den Schild des Sohnes Davids, d.h. des Messias, zu bezeichnen. Doch orthodoxe Juden nahmen dies nicht an.

Im 19. und 20. Jahrhundert suchten die Juden nach einem einfachen, einprägsamen und würdigen Symbol für das Judentum.



Auch für die zionistische Bewegung wurde ein Symbol benötigt. Als der Magen David schließlich von den Anführern der Bewegung als offizielles Symbol anerkannt wurde, war das Zeichen schon sehr verbreitet und de facto als jüdisches Symbol anerkannt. Zum Beispiel haben die Söhne von Rothschild senior den Schild Davids in ihr Familienwappen aufgenommen, als sie vom österreichischen Kaiser Franz II. im Jahre 1817 geadelt und 1822 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben wurden. Und Heinrich Heine unterzeichnete seine Artikel nach 1840 mit einem Hexagramm anstatt seines Namens. Einige Experten sind der Meinung, dass der Davidstern sich schon im 18. Jahrhundert als universell jüdisches Symbol etabliert habe.

Aufrichtig gläubige Juden, die aufgrund der Schrift jegliche Magie und Zauberei ablehnten, sowie aufgeklärte Juden, die in der Erfüllung der Schrift weniger konsequent waren, waren immer auf der Suche nach der Bedeutung des Sechssterns, besser gesagt, sie interpretierten ihn und schrieben ihm Bedeutungen zu. Es existieren einige verschiedene Interpretationen. Zum Beispiel symbolisiere die Ecke, die nach oben zeigt, Feuer. Und die anderen beiden (rechts und links) stünden für Luft und Wasser. Die Ecken des zweiten, nach unten zeigenden Dreiecks seien Symbole für Güte, Frieden (Ruhe) und Gnade.

Eine tiefere Interpretation stammt vom deutsch-jüdischen Philosophen Franz Rosenzweig in seinem größten philosophischen Werk „Der Stern der Erlösung“ (1921). Darin betrachtet er den Magen David als den Sinn der Beziehung zwischen Mensch und Gott, also als Sinn des Judentums. Eines der Dreiecke sei Sinnbild für die drei Hauptelemente der Realität: Gott, Welt und Mensch. Das andere Dreieck stehe für

Schöpfung, Offenbarung und Erlösung. Im Gegensatz zum heidnischen Verständnis, dass Schöpfung, Offenbarung und Erlösung voneinander unabhängig seien, lehrt die Heilige Schrift, dass diese Begriffe eng miteinander verbunden seien und aufeinander einwirkten. Offenbarung sei kein einmaliges historisches Ereignis, sondern ein steter Prozess, eine stete Beziehung zu Gott. Ebenso die Schöpfung: Gott hört nicht auf zu schaffen. Und Er erlöst täglich. Das zu akzeptieren ist nicht schwer: „...an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen [...] der Herr aber tat täglich hinzu, die gerettet werden sollten“ (Apg 2, 41+47). So wie die Menschen damals „hinzugefügt“ wurden, so wächst die Anzahl der Gläubigen bis heute Tag für Tag.



Es erscheint verständlich, dass gerade der Sechsstern von den Nazis ausgewählt wurde, um die Juden von anderen Menschen unterscheiden zu können. Doch der Tod von sechs Millionen Juden mit gelben Davidsternen auf der Brust verlieh dem Zeichen einen zusätzlichen Sinn: Einheit und Leid.

Als die Anführer des wiedererrichteten Staates Israel das Wappen ausarbeiteten, suchten sie natürlich nach einem Symbol, das alt war und gleichzeitig deutlich die Zugehörigkeit zum Judentum anzeigte. Ihre Wahl fiel auf die Menora, welche zum Hauptelement des Staatswappens Israels geworden ist. Doch auf der Flagge Israels ist abgebildet, auf weißem Hintergrund in blauer Farbe, der Magen David, der Schild Davids.

Dr. Mark Raik

* In einigen Quellen wird das Pentagramm (fünfeckiger Stern) als das Siegel Salomos bezeichnet.

Quellen: - Shorter Jewish Encyclopedia
- Dan and Lavinia Cohn-Sherbok: „Jewish and Christian Mysticism: an Introduction“

Die Jünger am Kreuz

**Der Wind weht leise von Osten herüber.
Im Nagel, der seine Füße durchsticht,
zuckt lautlos ein heller Spiegelschein wieder,
ein letzter Lichtstrahl sich in ihm bricht.**

**Die Nacht senkt sich schwer auf die blutenden Hände,
ein müder Blick im schwindenden Schein.
Wie kam es nur zu solch einem Ende?
Nichts kann mehr so wie früher sein!**

**Die Hoffnung verhöhnt sie mit schreiendem Schweigen,
war alles Versprechen nur blendender Reim?
Wie kann er ihnen dies Schauspiel nur zeigen?
Nichts wird mehr so wie früher sein!**

**Im Tempel geschieht ein donnerndes Reißen,
der Vorhang bricht sich ergebend entzwei.
Was aber kann ihnen das nun beweisen?
Nichts muss mehr so wie früher sein!**

**Der Wind weht leise von Osten herüber,
auf seinen Flügeln ein Lied klar und neu.
Gott zeigt sich der verlorenen Menschheit wieder,
der Weg hin zu ihm ist jetzt völlig frei.**

Carmen Fletman

WENN BILDER REDEN

Wir leben heute in einer Zeit der ungeheuren, nie da gewesenen Informationsflut. Eine riesige Auswahl an Kommunikationserzeugnissen steht uns zur Disposition, weltweit. Gutes und Schlechtes, Nützliches und Schädliches. Haben wir nicht einen Fixpunkt in der Auseinandersetzung mit den Themen unserer Zeit, fällt uns die Wahl des eigenen Standpunkts nicht immer leicht. Glauben wir an das seinem auserwählten Volk Israel offenbarte Wort Gottes, finden wir Orientierung – so wir denn wollen.

Neben dem Lesen in der Heiligen Schrift oder der Predigt im Gottesdienst finden wir aber auch im nicht-sakralen Raum die Verarbeitung biblischer Texte. Ein nicht wegzudenkendes Medium bietet uns dabei die Kunst: Musik, Literatur, Malerei...

Auch die bildende Kunst trägt mit Bildern, Skulpturen, Wandgemälden zur Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes bei, wobei alles künstlerisch Ausgedrückte insbesondere unser Gefühl anspricht.

Das erkannte auch Wolfgang Wogenstein. Er malt seit 1986 und sieht im Medium Kunst ein probates Mittel, in unserer so informationsüberfrachteten Zeit die Heilige Schrift einzubeziehen; durch die bildnerische Gestaltung möchte er Akzente setzen.

Sein Ziel ist es, mit den Bildern Menschen zu erreichen, die sich sonst nicht oder nur wenig mit Bibeltexten auseinandersetzen. Ein häufiges Thema in seinen Bildern ist die oft vernachlässigte Rolle Israels in der Verkündigung in den christlichen Kirchen. „Ohne Israel gäbe es keine christliche Gemeinde und der Erlöser der Welt ist nach

seiner irdischen Herkunft Israels größter Sohn“, erklärt Wogenstein.

Dabei verwendet er in seinen Bildern biblischer Themen häufig jüdische Symbolik, wie den allen bekannten Magen David, aber auch die Menora oder die Torarolle. Um den Betrachter in seine Sicht einzubeziehen und ihn zu motivieren, selbst nachzulesen, verwendet er mitunter Bibelzitate oder auch Bibelstellen.

Doch finden sich unter seinen Bildern Objekte nicht allein aus biblischer Vergangenheit.

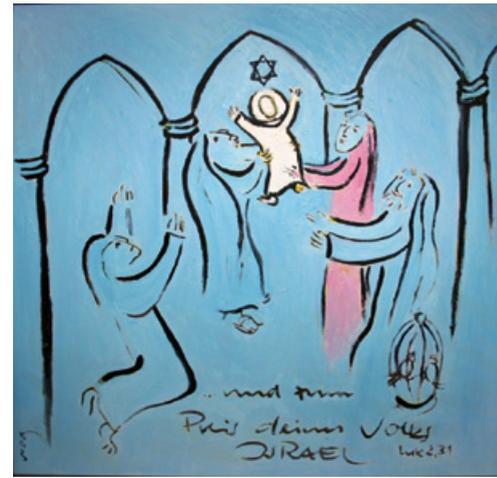
Sein Bild „Sammle meine Tränen...“, das zwar den aus Psalm 56, 9 entnommenen Titel trägt, ist zum Beispiel ganz und gar nicht



vergangenheitsbezogen.

Entstanden 1988, zum vierzigsten Gedenktag des Pogroms und in der Gewissheit: Gott sammelt nicht nur, Gott zählt auch die Tränen. Und wenn die Naturwissenschaft sich heute in der Lage sieht, alle auf der

Erde vorhandenen Wassermoleküle in Zahlen auszudrücken, wie viel mehr wird dann DER, der die Voraussetzungen für diese Mathematik erschuf, die Tränen derer, die ER sammelt, auch „zählen“ und ganz be-



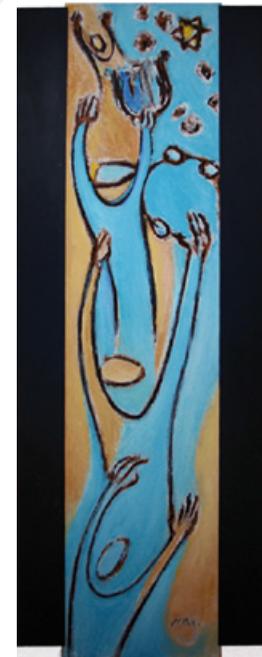
stimmt zu **einem** Ergebnis kommen.

Wenn gerade auch in der Weihnachtszeit die Geburt Jesu und danach auch Seine Darstellung im Tempel den Mittelpunkt der Predigten bilden und der Satz aus Lukas 2, 32 „vom Licht der Heiden“ gelesen wird, soll nicht vergessen sein die nachfolgende Hälfte des Satzes: „...und Herrlichkeit dem Volk Israel!“ Das eine nicht ohne das andere, und die Konjunktion „und“ ist hier das unverzichtbare Plus. Gemeint ist aber nicht



nur das Israel der biblischen Geschichte, sondern auch das Moderne. Israel ist Israel.

Mit dem Bild der Geschichte um die Frau mit dem leeren Ölkrug aus 2. Könige 4 greift Wogenstein das Thema um den Heiligen Geist auf, das auch in den christlichen Kirchen und deren Denominationen brisant ist. Öl, auch eine Metapher für den Heiligen Geist, fließt nur so lange aus dem umgekehrten, bildhaft dargestellten, nach oben gehaltenen und oben offenen Krug und füllt die auf dem Boden stehenden Gefäße, solange welche vorhanden sind. Als kein Gefäß mehr da war, hörte das Öl auf zu fließen.



Auch das Bild „Israel durchquert das Meer und preist seinen Gott“ hat symbolhaft mit Offenheit zu tun. Unsere Welt ist immer bipolar und offen nach unten und oben; es besteht die Alternative zwischen Gut und Böse. Es soll versinnbildlichen, so, wie Israel damals durch Gottes Hilfe aus der Knechtschaft wider aller Feindschaft auszog und durch Sein Wunder trockenen Fußes durch das Meer ging, dürfen wir getrost sein, wird Er alle, die nach „oben“ schauen, durch das Dunkel dieser Welt – bildhaft dargestellt, durch den **nur** seitlich begrenzenden dunklen Rahmen – auch nach „oben“ leiten.

Eine andere Facette des Holocaust

Die ganze Welt – nicht nur die Juden – sollte die Erinnerung an den Holocaust, die Katastrophe des europäischen Judentums, nicht verlieren. Es geht nicht nur darum, dass sich solches nie wieder ereignen darf, sondern auch darum, zu verstehen, dass Frieden und Wohlergehen nur durch die Umkehr zu Gott und durch das Wandeln auf Seinen Wegen erreicht werden können. Neben den Schreckensbildern und -geschichten, denen man nicht glauben könnte, wären sie nur nicht wahre Zeugnisse der Vergangenheit, darf man auch jene nicht vergessen, die ihr Leben riskierten oder sogar dafür aufgeopfert haben, um Juden vor dem Tod zu bewahren; jene, die man oft als Gerechte oder als Helden bezeichnet, zu deren Ehren in Israel die „Allee der Gerechten“ errichtet wurde. Unter diesen Helden sind weltweit bekannte Namen zu finden, wie z.B. Raoul Wallenberg, die Familie ten Boom, Oskar Schindler und viele weitere. Und es gibt noch zahlreiche Mutige, die nur wenigen Menschen bekannt sind. Vielleicht nur denen, die sie retteten. Es sind namenlose Helden, denen man kein Denkmal errichtet hat. Sie leben nur in der dankbaren Erinnerung der Geretteten weiter. Wir müssen immer bedenken, dass kein Volk nur aus Henkern und Gleichgültigen

bestand, durch deren stumme Zustimmung unglaubliche Verbrechen begangen wurden. Es ist z.B. durchaus bekannt, dass das dänische Volk den größten Teil seiner jüdischen Bevölkerung gerettet hat. Dagegen sind der immense Widerstand und der Kampf gegen die Ermordung von Juden im faschistischen Italien weniger bekannt. Die Italiener konnten etwa 85% ihrer jüdischen Mitbürger vor dem Tod retten. Nun möchte ich eine Geschichte erzählen, die kaum jemand kennt und die aufzeigt, wie der Herr errettet. Sie spielte in Lettland, einem Staat mit starkem katholischem Einfluss, wo sich aber viele freiwillige Helfer für die Nationalsozialisten fanden. Ein Junge namens Isaak Kleeman hatte seine Familie verloren. Er beschloss, das Ghetto von Riga zu verlassen, weil er sich dort des Todes sicher sein konnte. Zunächst suchte er die Häuser derer auf, deren Adressen er von mitfühlenden Nachbarn und Bekannten bekommen hatte. Dort fand er jeweils Unterschlupf für einige Tage. Lange an ein und demselben Ort zu bleiben, war gefährlich und erregte Verdacht. Auf diese Weise lebte der Junge etwa einen Monat lang. Schließlich kam der Tag, an dem er die letzte Adresse aufsuchen musste. Dort lebten zusammen zwei Schwestern, gläubi-

Oskar & Emilie
Schindler ten Boom
Raoul Wallenberg
Hartmann Willi Johann Mayer Josef
Nickel Wolf Otto Elea
Gisela Fritz Althoff Hugo
Heine Ludwig

ge Christinnen fortgeschrittenen Alters. Sie hatten oft Schwierigkeiten mit Nachbarn, weil diese dazu neigten, die Schwestern verschiedener Untaten zu verdächtigen. Deshalb trauten die beiden ihren Nachbarn nicht und wollten den Jungen wieder fortschicken, nachdem sie ihm etwas zu essen gegeben hatten. Sie fürchteten, die Nachbarn würden den Aufenthalt des unbekannteren Jungen melden. Also stand Isaak eine Nacht ohne Obdach in völliger Ungewissheit bevor. Im letzten Moment schlug eine der Schwestern an einer zufälligen Stelle die Bibel auf und erlaubte dem Jungen überraschenderweise dazubleiben. Das Misstrauen gegenüber den Nachbarn erwies sich als unbegründet und der jüdische Junge blieb bewahrt, da er zwei Jahre lang bei den Schwestern leben konnte. Wie sich später herausstellte, war dies das Bibelwort, das die Entscheidung der Schwestern änderte: „Errette, die man zum Tode schleppt, und entzieh dich nicht denen, die zur Schlachtbank wanken. Sprichst du: Siehe, wir haben's nicht gewusst!“ (Spr 24, 11f.)

Dr. Mark Raik

Besondere Ringe aus Eretz- Israel

A Silber/Goldring
"Ich bin euer Geliebter,
ihr seid meine Geliebten."
Hohes Lied 6,3, Innenteil drehbar,
925 Sterlingsilver und 14 Karat-
Goldlettern **89.00 EUR**



B Silberring
"Eingepropft."
Innenteil drehbar,
925 Sterlingsilver
56.00 EUR



C Silberring
"Jerusalem, wenn
ich dich vergesse.."
Innenteil drehbar,
925 Sterlingsilver
49.00 EUR



D Silberring
"Ich bin euer
Geliebter,
ihr seid meine
Geliebten."
Hohes Lied 6,3,
Innenteil drehbar,
925 Sterlingsilver
49.00 EUR



E Silberring
"Star of David."
Innenteil drehbar,
925 Sterlingsilver
49.00 EUR



Hiermit bestelle ich Ring A.....Ring B.....Ring C.....
Ring D.....Ring E.....Ab 2 Ringen **10% Discount!**
Name.....Vorname.....
Strasse.....Tel:.....
PLZ.....Ort.....
Mail.....Unterschrift.....
Ringgröße.....oder Innendurchmesser.....

shalom
for you

Coupon einsenden an: Shalom for you,
Im Näheren Grund 28, 71563 Affalterbach,
mail@shalom-for-you.de, Fon 07144-33 15 34
www.mail@shalom-for-you.de



SCHATZTRUHE DER WEISHEIT

Der berühmte Heerführer Alexander der Große geriet in die Gesellschaft eines wilden Urstammes (der Erzähler meint damit die Juden). Gerade zu diesem Zeitpunkt lief eine Gerichtsverhandlung, die vom Stammesoberhaupt geleitet wurde. Der Richter sollte über eine recht schwierige Situation urteilen (der Streitfall gestaltete sich übrigens ganz im Stile des Talmuds):

Ein Untertan hatte einem anderen ein Grundstück abgekauft und darin einen vergrabenen Schatz aus Geld, Gold und Edelsteinen gefunden. Beide Männer erhoben Ansprüche auf den wertvollen Fund. Es stellte sich die Frage, wem der Schatz gehörte: dem, der das Grundstück verkauft, oder dem, der es gekauft hatte?

Das Stammesoberhaupt wandte sich an einen der Männer:

„Sag, hast du einen Sohn?“

„Ja.“

„Und du, hast du vielleicht eine Tochter?“ fragte das Oberhaupt den anderen.

„Ja.“

„Dann lasst die beiden heiraten und ihnen soll der Schatz gehören“, entschied der Richter. (Erneut lässt sich anmerken, dass diese Entscheidung nicht einmal die Weisheit des Königs Salomo in den Schmutz gezogen hätte.)

Alexander der Große staunte über die Komplexität der richterlichen Entscheidung, was den Richter wiederum in Staunen versetzte:

„Hätte ein Richter in deinem großen Reich etwa anders entschieden?“ Der berühmte Heerführer brach in Lachen aus: „Wir sind keine Wilden wie ihr. Bei uns hätte man beide Männer vorsorglich geköpft, damit sie nicht nach der Wahrheit streben. Und außerdem hätte es sein können, dass sie sich abgesprochen haben, um den König vor eine unlösbare Aufgabe zu stellen! Und den Schatz hätte man natürlich in die königliche Schatzkammer gelegt!“

Das Stammesoberhaupt zuckte mit den Schultern und fragte den Heerführer:

„Sag, scheint in deinem großen Reich die Sonne?“

„Natürlich! Wenn sie am Himmel ist, dann scheint sie!“

„Und regnet es auch in deinem Land?“

„Selbstverständlich regnet es von Zeit zu Zeit.“

„Gibt es denn in deinem Reich Kleinvieh?“

„Wenn du so viel Kleinvieh haben könntest, wie es davon in meinem Reich gibt...“

Der wilde jüdische König grübelte und sprach: „Weißt du, König Alexander, wenn es in deinem Reich immer noch regnet und die Sonne scheint, dann aber nur um des Kleinviehs willen!“

nacherzählt von Mordechai Schkolnik

Quellen:

- S. 14: Prophetien: Auszug aus dem Artikel „Wie man Prophetien lesen sollte“ von Anton Stier. Zeitschrift „Израиль и Библия“ (Israel und die Bibel) Nr. 22/2008
- S. 16: Sam Nadler: Abruck mit freundlicher Genehmigung aus: Kai Kjaer-Hansen, Tod eines Messias © 1996SCM Hänssler, D-71088 Holzgerlingen, www.scm-haenssler.de
- S. 20: Prediger von Buchenwald: Dieser Artikel ist der Zeitschrift „Offensiv“, dem Infomagazin der TOS Dienste Deutschland e.V. mit freundlicher Genehmigung des Autors entnommen. Die „Offensiv“ können Sie unter 07071-360920 kostenlos bestellen.

Die Verfasser der Einzelnen Artikel tragen die Verantwortung für ihre Artikel.

Impressum:

Messianische Zeitschrift Menora

Finanziert durch freiwillige Spenden und kostenlos erhältlich.

Bankverbindung für Spenden:

Zeitschrift Menora
Landesbank BW
BLZ: 600 501 01
Konto-Nr.: 271 3560

Herausgeber:

Israelitische Messianische Gemeinde
„Adon Jeschua“ e.V.
Menora-Redaktion
Postfach: 300 570
70445 Stuttgart

An diese Adresse können Sie gerne Ihre Anregungen, Wünsche, Fotografien, Gedichte etc. senden.

Adresse im Internet:

www.menora-online.de

Email-Adresse:

Zeitschrift@menora-online.de

Redaktion:

Vorstand der IMG e.V.

Layout/Gestaltung:

Vitali Fischbein

Korrektur:

Nicolas Zimmermann,
Olga Fischbein, Benjamin Trautmann,
Gertrud Beyer, Viktor & Nelli Deines,
Claudia & Tina Hårdter

Fotos in dieser Ausgabe:

Waltraud Rennebaum (Titel), Eugen Fischbein

(S.11), Eva-Maria Falkenhagen (S.12,

22,23,24), Simchat Jeschua (S.12), Wi-

kikipedia.de: Pasca_ Rehfeldtde, Sdo216,

Jürgen_Ludwig; Kirchenkreis-Wetzlar.

de (S.20-21), Wolfgang Pelz (S.24), Rai-

ner Polifke (S.25,28), Vitali Fischbein,

Menora Bildarchiv

Übersetzung:

Olga Fischbein, Maria

Wiens, Grigori Fischbein, Viktoria

Vilandberg

Druck:

Esser Druck GmbH

Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Völker werden wandeln in ihrem Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in sie bringen.

Offenbarung 21, 23-24